

NACHRICHTEN

Sozialvorsteherin tritt zurück

**INWIL** red. Sozialvorsteherin **Lisbeth Buchmann** (FDP) hat per Ende Oktober ihren Rücktritt aus dem Gemeinderat bekannt gegeben. Buchmann amtierte seit elf Jahren als Sozialvorsteherin. Wie die Gemeinde mitteilt, ist die Ersatzwahl für den 14. Juni vorgesehen.

«St. Wendelin» öffnet wieder

**WAUWIL** red. Das Gasthaus St. Wendelin wird am 1. März wieder eröffnet. Den Betrieb leitet **Matthias Hammesfahr**, Küchenchef wird **Sascha Bieri**. Das vorherige Wirtespaar verliess den «Wändu» im Oktober nach rund einem halben Jahr. Zuvor hat Varatharajah Niththiyabhavanantham, genannt Varathan, das Gasthaus seit 2005 geführt.

Stefan Widmer steht Fasnacht vor

**NEUDORF** red. Als Zunfmeister Stefan I. der Böögg-Zunft führt **Stefan Widmer** (Bild) durch die Neudorfer Fasnacht. Der 41-Jährige wird von seiner Gattin Irene begleitet. Das Fasnachtsmotto lautet «Abgafare rot a d'Schlagerparty».



# Psychologin kritisiert Notendrill

**BILDUNG** Wenn Eltern schlechte Leistungen bestrafen und gute mit einem Geschenk belohnen, hat das Folgen für den Erfolg der Kinder. Experten erklären, warum.

SARAH WEISSMANN sarah.weissmann@luzernerzeitung.ch

In diesen Tagen werden in den Luzerner Schulen die Zeugnisse verteilt. Vorab erhielten einige Eltern Post von der Schulleitung. «Uns ist es ein grosses Anliegen, dass Sie schlechte Leistungen nicht bestrafen», schreibt die Schulleitung der Primarschule Horw. Dies löse gegenüber zukünftigen Zeugnissen Angst aus, was für die weitere positive Entwicklung der Kinder hinderlich sei. Weiter schreibt die Schulleitung, dass gute Leistungen gelobt werden dürften, Eltern aber von Geschenken absehen sollten, weil damit falsche Anreize geschaffen würden.

Druck lastet auf den Kindern

«Darf ich meine Kinder, wenn sie gute Zeugnisse nach Hause bringen, dann nicht zu Pommes und Schnitzel einladen?», fragt ein Kollege auf der Redaktion. Die Einladung, auswärts zu essen, sei ein vergleichsweise kleines Geschenk, weiss eine Lehrerin. Sie erlebte, dass Eltern noch viel tiefer in die Tasche greifen. «Es gab Eltern, die ihren Kindern versprochen haben, dass sie bei guten Leistungen ein Tablet oder gar Ferien nach Wahl bekommen würden.»

Verfasser des Briefs der Schule Horw sind David Schuler, Leiter der Schul-

häuser Hofmatt-Kastanienbaum, und Urs Kaufmann, Schulleiter Allmend-Spitz. «Wir sind überzeugt, dass es kein Belohnungs- und Bestrafungssystem braucht, um Leistung zu generieren», sagt Schuler. Eine Belohnung für gute Noten, wenn man beispielsweise spontan Pizza essen geht, sei selbstverständlich in Ordnung. Ausschlaggebend für den Brief sei ein anderes Problem: «Uns fällt vermehrt auf, dass sehr viel Druck auf den Kindern lastet. Vor allem auch dann, wenn es Richtung Übertritt geht», sagt Schuler.

Die elterlichen Ansprüche an die Kinder seien in Horw, insbesondere in Kastanienbaum, sehr hoch. «Wir haben Eltern, die um jeden einzelnen Punkt kämpfen, nur damit die Benotung besser wird. Ich interpretiere diesen Druck aus einem Anreizsystem.»

Leistungen werden erzwungen

Den Kindern würden Geschenke in Form von Geld oder Materiellem schon zu Beginn eines Semesters für gute Noten in Aussicht gestellt. Einen solchen Anreiz bewusst zu setzen, gehe in die falsche Richtung, sagt Schuler. «Der finanzielle Anreiz kann dazu führen, dass Leistungen erzwungen werden und Kinder beispielsweise schummeln, um gute Noten zu erhalten.» In den Schulen beobachte man aber auch, dass Kinder teilweise Angst hätten, schlechte Noten den Eltern zu zeigen. «Das wiederum kann unserer Meinung nach nur daher kommen, wenn die Kinder für ihre Noten bestraft werden. Es ist wichtig, leistungsorientiert zu arbeiten, das ist auch unser Ziel. Aber

was Kinder leisten können und deren Eltern sich wünschen, dass sie es leisten, muss man differenzieren.» Wenn das Kind beispielsweise eine Rechenschwäche habe, könne man es fördern und im Umgang damit unterstützen, aber kein Rechengenie aus ihm machen. «Wenn unter diesen Umständen zusätzlich Geschenke als Anreiz versprochen werden und das Kind die geforderte Leistung nicht bringen kann, ist die Enttäuschung auf beiden Seiten sehr gross. Und damit ist niemandem gedient», sagt Schuler.

Konditionierung und Drill

Auf der psychologischen Ebene könne ein solches Verhalten der Eltern ungünstige Folgen für ein Kind haben, sagt Margareta Reinecke vom Verband der Innerschweizer Psychologinnen und Psychologen. «Das ist Konditionieren, wie man es vom Umgang mit Tieren kennt», sagt Reinecke. «Geschenke für gute Noten zu versprechen, ist eher Drill. Das kann nicht als geeignete Methode betrachtet werden.»

«Bestrafung verängstigt und blockiert Kinder.»

MARGARETA REINECKE, PSYCHOLOGIN

Ähnlich verhalte es sich mit der Bestrafung: «Egal, in welcher Form man ein Kind für schlechte Noten bestraft, es zeigen sich kaum positive Effekte. Bestrafung verängstigt und blockiert Kinder – Freude und Motivation können so sicher nicht entstehen», sagt Reinecke. Das Kind versuche zwar die Leistung zu erbringen, aber unter Angst.

Erst ab der dritten Klasse erhalten Schüler Noten, und gerade deshalb können laut Annamaria Bürkli, Präsidentin des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbands, solche Informationen

wie im Brief der Primarschule Horw für die Eltern eine Hilfestellung im Umgang mit Noten sein. «Es ist wichtig, dass die Eltern das Zeugnis wohlwollend annehmen. Wenn ein Kind schlechte Noten nach Hause bringt, liegt es meist nicht daran, dass das Kind nicht will, sondern daran, dass es die Leistung einfach nicht erbringen kann.» Es gehe darum, den Druck zu vermindern. «In einem gemeinsamen Gespräch können Eltern herausfinden, was die Gründe für die schlechten Noten ihrer Kinder sind.»

Noten sind informationsarm

Hanni Löttscher, Studienbereichsleiterin Bildungs- und Sozialwissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Luzern, sagt zudem: «Noten sind sehr informationsarm, sie ermöglichen keine genauen Aussagen über den Lernstand und die individuellen Fortschritte eines Kindes.» Studien zeigen laut Löttscher, dass Notendruck von Schule und Eltern bei Kindern Angst und Leistungsdruck auslösen kann. «Die Kinder leisten weitaus mehr als das, was aus einer Note ersichtlich ist. Deshalb sind Beurteilungsgespräche zwischen Lehrpersonen, Eltern und Lernenden wichtig: Da können die erbrachten Leistungen und Fortschritte der Kinder beschrieben und gewürdigt werden.»

Die Bildungsexpertin empfiehlt Eltern, sich für das Kind zu interessieren und nachzufragen, was es in der Schule lernt, was ihm leicht- oder schwerfällt. «Im Unterricht sollte entsprechend die lernbegleitende Funktion der Beurteilung in den Vordergrund rücken. Die Schüler erhalten dann differenzierte Rückmeldungen zur ihrem Lernstand und unterstützende Hinweise für die Weiterarbeit.» Mit einem solchen Austausch könnten die informationsarmen Noten in den Hintergrund rücken.

## Verletzter nach Scheunenbrand



Der spektakuläre Brand zerstörte in Neuenkirch eine Scheune. Ein Leichtverletzter musste von der Ambulanz behandelt werden.

Bild Nadia Schärli

**NEUENKIRCH** Eine Scheune stand im Ortsteil Sempach Station in Vollbrand. Ein Mann wurde verletzt, die Tiere konnten gerettet werden.

Ein spektakulärer Brand hat in der Nacht auf gestern eine Scheune in Neuenkirch zerstört. Sie brannte dabei lichterloh. Der Brand brach kurz nach 0.45 Uhr im Dorfteil Sempach Station aus, wie die Luzerner Polizei mitteilt. Ein Mann zog sich wegen des Feuers leichte Verletzungen zu und wurde vor Ort vom Rettungsdienst ambulant behandelt. «Wir wurden durch Knallgeräusche,

vergleichbar mit einem Feuerwerksböllchen, geweckt. Erst dachten wir an einen Fasnachtsbubenstreich», berichtet Augenzeugin Daniela Schmidt. «Als wir aus dem Fenster schauten, sahen wir diese Feuerwand in der Nachbarschaft.» Das gelegentliche Knallen sei noch drei bis vier Mal erfolgt. Nach etwa zwanzig Minuten ist gemäss der Augenzeugin schliesslich ein Teil des Dachstockes eingestürzt.

Mit Schock davon gekommen

Hauptmann Ingo Mettler von der zuständigen Feuerwehr in Neuenkirch sagt: «Die Familie, der die Scheune gehört und gleich nebenan wohnt, ist mit einem Schock davongekommen. In der Scheune befanden sich 27 Kühe und 1 Kalb», sagt Mettler. Sie konnten gerettet werden. 100 Feuerwehrleute der Feuerwehr Neu-

enkirch, Hellbühl sowie Oberer Sempachersee standen im Einsatz. Der Sachschaden kann laut der Luzerner Polizei noch nicht beziffert werden. Die Brandursache wird zurzeit ermittelt. Zeugen werden gebeten, sich bei der Luzerner Polizei unter der Nummer 041 248 81 17 zu melden.

Schon am 27. Januar brannte eine Scheune im Kanton. Beim Brand in Beromünster starben sieben Kühe, Menschen wurden keine verletzt.

STEFANIE NOPPER/MATTHIAS STADLER kanton@luzernerzeitung.ch



Brand: Ein Video des Brandes finden Sie unter [www.luzernerzeitung.ch/video](http://www.luzernerzeitung.ch/video)

## Für Gemeinden wird es laufend teurer

**LUZERN** Die Pflegekosten steigen weiter an. Hauptgrund: Patienten lassen sich immer öfter zu Hause pflegen.

Die Luzerner Gemeinden haben 2013 im Bereich der Pflegefinanzierung Kosten in der Höhe von 102,9 Millionen Franken ausgewiesen. Das sind knapp 3 Prozent mehr als 2012, und es ist der höchste Betrag, seit die neue Pflegefinanzierung 2011 eingeführt wurde. Seither übernehmen die Gemeinden die Pflegekosten alleine, dafür zahlt der Kanton seit 2012 die Spitalkosten. Im Bereich der Pflegekosten ist jedoch eine Volksinitiative hängig. Diese verlangt, dass sich der Kanton mit 50 Prozent an den Kosten beteiligt (Ausgabe von gestern).

13 Prozent mehr Pflegestunden

Daniel Wicki, Leiter Soziales und Arbeit beim Gesundheits- und Sozialdepartement (GSD), führt die Kostensteigerung insbesondere auf den ambulanten Bereich zurück. So ist die Zahl der Pflegestunden durch die Spitex und weitere Pflegefachpersonen, die Patienten zu Hause betreuen, 2013 im Vergleich zum Vorjahr um 13 Prozent ge-

stiegen (siehe Grafik). Stabil geblieben seien dafür die Kosten der stationären Pflege in den Pflegeheimen, sagt Wicki.

Die steigende Zahl der Pflegestunden hat auch Auswirkungen auf die Mehrkosten, die den Gemeinden mit der Einführung der neuen Pflegefinanzierung entstehen. Diese betragen 2011 46,5 Millionen Franken, obwohl die Regierung im Vorfeld von 39 Millionen Franken ausging. 2013 – neuere Zahlen gibt es noch nicht – betragen die Mehrkosten gegenüber 2010 schon 54,3 Millionen.

Weitere Kostensteigerungen sind absehbar, wie Gesundheits- und Sozialdirektor Guido Graf sagt: «Die Zahl der hochbetagten Menschen steigt. Ältere Menschen leben länger zu Hause und lassen sich dort betreuen. Treten sie dann in ein Heim ein, dann ist der Pflegebedarf oft relativ hoch.»

Spitalkosten steigen ebenfalls

Auch im Spitalbereich sind die Kosten seit dem Systemwechsel 2012 um 62 Millionen Franken gestiegen – für den Kanton. Hauptgrund ist, dass sich der Kanton neu an allen Klinikaufhalten finanziell beteiligen muss, also auch an jenen in Privatkliniken oder ausserhalb des Kantons. Ein weiterer Grund ist die höhere Nachfrage nach medizinischen Leistungen, teilte das GSD gestern mit.

### Entwicklung im Pflegebereich

